

### Vermischtes.

#### 1) Die masculina auf —της.

In dieser zschr. I. 294. habe ich in übereinstimmung mit Bopp die masculina auf —της, gestützt auf den sogenannten äol. nom. —τα, mit dem skr. —tar, nom. —tā verglichen. Schweizer äußert II. 299. noch einige bedenken dagegen, erklärt sich aber neuerdings III. 349. ganz entschieden dafür. Ich muß mich jetzt, nachdem ich die einwendungen Pott's et.forsch. II. 558. noch einmal durchgelesen und eine ziemliche anzahl wörter mit ihren ableitungen verglichen habe, dafür entscheiden, daß zwei fälle hinsichtlich der entstehung zu unterscheiden sind, meistens, aber nicht ganz analog der Pott'schen einteilung in verbal- und nominal-ableitungen. Den leitenden faden geben uns accent, femininbildung und teilweise auch dialectische formen in die hand. Dem accent nach sind nämlich alle nominalableitungen auf —της paroxytona, so auch die comp. *κνανοχαιτης*, *ἀκοίτης*; die verbalia sind zwar meist oxytona wie *ποιητής*, *κριτής*, jedoch nicht alle, wie *ικέτης*, *κυβερνήτης*, *ἀλήτης* zeigen. Oxytona und paroxytona scheiden sich aber eben so deutlich in der motion, und, wenn dem *ποιήτρια* (*ποιητρῖς*), *θεάτρια*, *δικάστρια*, *σαφίστρια*, *κυβεύτρια*, *μαθήτρια* und *μαθητρῖς* von *ποιητής* u. s. w. ein *ναῦτις*, *τοξότις*, *πολίτις*, *πολιῆτις*, *παροδῖτις*, *νεφρῖτις*, *στρατιῶτις*, *τεχνῖτις*, *ἰππότις*, ja auch *ικέτις*, *κυβερνήτης*, *ἀλήτης* von *ναύτης* u. s. w. gegenübersteht, so können wir die ersteren nicht mit Pott als ideelle, sondern müssen sie als die wirklichen feminina der wörter auf —της ansehen, das widerstrebende *κριτίς* aber entweder als falsche bildung oder, worauf der accent führt, als euphonische umbildung des regelrechten *κριτρῖς*, aus demselben streben nach dissimilation hervorgegangen, wie umgekehrt *ἐκπαγλος* statt *ἐκπλαγλος*. Damit stimmen nun auch die herodotischen nebenformen *Ἠρέστεια*, *κυβερνήτεια*, *δεσπότεια*, die sich nie bei wörtern der ersten klasse finden, trefflich überein, zum größtenteile endlich auch die nom. auf —τα. Diese

endung findet sich nämlich nicht nur, wie schon Elmsley zu Eur. Bacch. 95. bemerkt hat, nie bei patronym. auf —δης, sondern auch mit ausnahme eines einzigen falles, des ganz auffallenden εὐρύοπα ζεύς, dem noch dazu fünfmal (Il. α, 498. ϑ, 206. ξ, 265. ω, 98. 331.) der acc. εὐρύοπα gegenübersteht, nur bei wörtern auf —της, und zwar, wenn man *ἰππότα*, wozu der vers drängen mochte, abrechnet, nur bei verbalen: *αἰχμητά, ἀκάκητα, μητίετα, νεφεληγερέτα, ἰῦκτά* Theocr. 8, 30 (*Κυανοχαῖτα*, welches Krüger griech. sprachl. II. s. 34 anführt, habe ich nicht gefunden, wohl aber *Κυανοχαίτης* Il. v, 144. Od. ι, 536. Ὀρέστis und *ἰκέτης* entsprechen den formen Ὀρέστεα und *ἰκέτις, κυβερνήτης, ἐρέτης, ἀκαλοῦρέιτης* kommen nicht im nom. sing. vor, *Θυέστis* steht Od. δ, 517, *Θυέστ'* Il. β, 107). Von *ἀκάκητα, μητίετα, νεφεληγερέτα* kommt kein feminium vor; wir können also nicht erkennen, ob hier eine accentverschiebung stattgefunden hat, wie in *μήτηρ* gegen *μητέρα, πατήρ* und die skr. *mâtā, pitā*, oder ob sie ursprünglich wie *ἰππότα* der zweiten klasse angehört haben. Ueberhaupt wird die vergleichung dieser formation weniger fruchtbar, als man erwarten sollte: desto entscheidender aber treten betongung und femininbildung der gewöhnlichen formen auf —της mit ihrem überraschenden einklange für die erkenntniß der entstehung auf. Danach sind

1) alle oxytona auf —τής, sämtlich verbalen ursprungs, mittelst des suffixes —tár gebildet, wie die fem. auf —τρια und —τρίς zeigen, (—τρια scheint sich strenger an —τηρ anzuschließen) schliessen sich also im accent treuer an das skr. an, als die wörter auf —τωρ und die verwandtschaftsnamen *μήτηρ, θυγάτηρ*.

2) Die paroxytona dagegen enthalten erweiterungen der suffixe —ti, —t, —it, —at, wie teils die fem. auf —τις, teils die lat. bildungen *optimat(i), Arpinat(i), Quirit(i), Vejent(i)* andeuten. Sie sind entweder verbal wie *δεσπότης* neben *πόσις* = skr. *pátis*, lat. *pot* — in compos, acc. bei Herodot *δεσπότεα* (fem. *δέσποινα* neben *πότνια*), *ἰκέτης* fem. *ἰκέτις, ναίετης* *ναίτης*, worin wohl

das schwache participialsuffix *—ετ* zu grunde liegt \*), ebenso *κυβερνήτης*, fem. — *ἡτις*, acc. — *ήτεια*; oder nominal wie *ὀδίτης* und die gentil. *Σικελιώτης*, *Σπαρτιάτης*. Ob in diesen noch, wie Pott vermuthet, die wurzel *i* oder *jà* stecke, oder ob in einigen das suffix *—vat* enthalten sei, worauf *Σικελιώτης* führen könnte, mag ich nicht entscheiden. Jedenfalls ist diese zweite klasse nicht auf *—tar* zurückzuführen, schließt sich vielmehr eng an formen wie *κέλητ* an. Somit hat denn auch die scheinbare inconsequenz der betonung in den verbalen dieser endung ihren guten grund in der verschiedenheit des ursprünglichen suffixes.

## 2) die wurzel *skav* im griechischen.

Das herodotische *κοέω* stellte Pott et.forsch. I. 183. nach Buttman mit *γνω*, *jnâ* zusammen, gewiß mit unrecht, da sich erstlich *νοέω* in *ἐννώσας*, *ἐννένωκα* daneben findet, sodann aber weder für den wegfall des *ν* (viel eher umgekehrt: nomen, *nâman* aus *gnomen*, *jnâman*), noch für die verwandlung des *γ* in *κ*, namentlich im isolirten zustande (*γνωφ* — scheint vielmehr aus *κνωφ* — erweicht), treffende analogieen finden. Aufrecht, dem ich gelegentlich meine bedenken mittheilte, vermuthete, daß es mit skr. *kavi* zusammengehöre. Gewiß eine nach form und bedeutung sehr ansprechende vergleichung; nur darf man dann freilich *kavi* weder von wurzel *ku*, noch mit Bopp im glossar von wurzel *kav* „malen, färben, loben“ ableiten. Beide wurzeln passen auch hinsichtlich der bedeutung kaum zu *kavi* „dichter“, gar nicht zu *kavi* „weise“. Vielmehr haben wir hierin jedenfalls eine abschwächung der von Kuhn III. 433. aus *khav* „apparere“ und *chavi* „glanz, schönheit“ erschlossenen wurzel *skav* zu suchen, so daß *kavi* statt *skavi* der schauende, der seher ist. Somit stellt sich *κοέω* d. i. *κορέω* schauen, erkennen den schon von Schweizer III. 373. verglichenen formen lat. *caveo*, goth. *skavjan* als vier-

\*) Die starke form enthalten *ἐκοντής*, *ἐθελοντής*, beide mit regelwidrigem accent, letzteres sogar mit der nebenform *ἑθελοντήν*, einer durchaus falschen bildung.

tes glied an die seite. Derselben wurzel gehören denn auch wohl die eigennamen *Κόων*, *Λαοκόων*, *Ληϊκόων*, *Δημοκόων*, *Ἰπποκόων* an, gen. *Κόωντος* und das fem. *Λαοκόωσα* bei Theocrit; ob auch *Κοῖος* und *Κώης*? Auch den samothrac. *κοίης* und *κοιάομαι* = *ιεράομαι* brauchen wir nun nicht erst aus dem hebr. קִיָּה zu erklären, da der „schauende“ ein trefflicher name für den mysterienpriester ist, *οι* vertritt *οϝ* wie in *οιέτης* und wahrscheinlich in *πλοῖον*, sicher in *πνοίη*. Zu der prägnanten bedeutung *lemurem apparere* paßt dagegen *κόβαλος* kobold mit seinen ableitungen; für das *β* statt *ϝ* vgl. *σοβέω* aus *σοϝέω*, wurzel *σσυ*, der grund des *ᾱ* ist mir jedoch noch nicht klar. Sehr zweifelhaft bin ich aber über *ἀκούω*, *κοάλεμος*, *κῶας* (das vielleicht das schönglänzende heißen könnte), *κοῦρος* (sollte es der „glänzende“ sein wie *yuvan* von *div*, *dyu*, und skr. *kumāra* statt *skavmara* stehen, also von derselben wurzel mit anderem suffixe gebildet sein?).

Die volle form hat das griechische noch bewahrt in *θυοσκόος*, welches weniger gut in *θυος-κόος* zerlegt wird, da alsdann *θυεσκόος* zu erwarten stände nach analogie von *σακεσφόρος*, *εγγέσπαλος*. Die erklärung der alten *οἱ διὰ τῶν ἐπιθυμιωμένων μαντευόμενοι, ἐμπυροσκόποι* weist ohnehin die in lexicis verbreitete ableitung von *καίω* zurück. *θυοσκόος* steht im einklange mit *θυοδόκος*, *θυοφόρος*; abgeschwächt ist die wurzel in *θυηκόος*. (Im lat. könnte das plautin. *scaeva* anzeichen statt *scavja* hierher gehören, wenn man es von *scaevus* links trennen darf.)

Endlich mag auch vermuthungsweise *σκευή*, *σκευάζω*, *σκεῦος* hier platz finden, da sich die analogie des goth. *usskavjan sis*, unseres „versehen“, selbst des lat. *caveo* (nur ist in diesem mehr die negative seite hervorgehoben) hinsichtlich der bedeutung darbietet, formell kein hinderniß wege steht (vgl. *χεύω*, *σεύω* neben *χέω*, *χοί*). Freilich muß die grundbedeutung hierbei entscheiden.

### 3) χαλκήϊος.

Ein próbchen der gedankenlosigkeit, die sich selbst in besseren griechischen lexicis oft kundgiebt, aber ein so auf-

fälliges, daß es gar nicht der erwähnung werth wäre, wenn nicht leider die erfahrung zeigte, daß dergleichen fehler sich immer wieder von einem zum andern buche fortpflanzen. *χαλκήιος* wird als nebenform des ion. *χάλκειος* = *χάλκεος* „ebern“ aufgeführt. Das ist schon von seiten der form entschieden falsch, denn *χάλκειος* = *χάλκεος* (d. h. *χάλκεϊος*, mit demselben suffix wie lat. aureus gebildet, skr. — *êya* oder maya? ztschr. II. 320.) konnte nie zu *χαλκήιος* werden, wie schon der accent andeutet, wenn auch nicht beweist, da dem ep. ion. *βασιλήιος* att. *βασίλειος* statt *βασιλείος* entspricht. Man vergleiche einerseits ion. *βόεος*, *ἐπιτήδεος*, ep. *ὠκέα* = att. *βόειος*, *ἐπιτήδειος*, *ὠκέα* und att. ion. *ἰέρεια*, *βασίλεια* oder ep. *πλειώ*, *σπέϊος* = att. *πλέω*, *σπέος*, andererseits ion. *πρυτανήιον*, *ιερήιον*, *βασιληγή* = att. *πρυτανεῖον*, *ιερεῖον*, *βασιλεία*, *πρυτανεία*; danach würde dem homer. *ξινήιον* ein att. *ξενεῖον*, dem att. *χρυσεῖον* ein ion. *χρυσήιον* entsprechen. Sehen wir aber die stellen an, in denen *χαλκήιος* vorkommt, — mit unglaublicher naivetät sind sie sogar citirt — so zeigt sich obenein auf den ersten blick eine ganz andere bedeutung. *χαλκήια ὄπλα* Od. γ, 433. sind ganz deutlich nicht etwa eherne waffen, sondern schmiedewerkzeuge, *χαλκήιος δόμος* σ, 328. das schmiedehaus, die schmiede. Das wort ist also aus *χαλκείος* von *χαλκείος* entstanden, in späterer sprache, wo häufig weitere ableitungen an die stelle der ursprünglicheren treten, durch *χαλκευτικός* verdrängt, und die verlängerung ist eben so regelrecht wie in *βασιλῆι* = *βασιλέφι* oder *πατρῴος* = *πατρῴφιος*. Dem entspricht denn auch genau das ion. *χαλκήιον*, att. mit richtigem accent *χαλκείον*, schmiede und schmiedearbeit (wie *χρυσεῖον*, goldgrube, goldschmiede, vgl. auch *χαλκεών* statt *χαλκεῶν*) und das schmiedefest *χαλκεῖα*.

Auch das herodot. *ἀληθινή* würde, wenn es richtige lesart wäre, wohl nicht mit dem att. *ἀλήθεια*, hom. *ἀληθείη* oder — *εἶη*? identisch sein, sondern sich an *ἀληθεύω* anschließen; doch haben neuere dergleichen formen mit recht beseitigt. Mit der annahme epischer verlängerung wird überhaupt in unsern grammatiken und lexicis. die sel-

ten dem wahren grunde der erscheinungen nachspüren, ein arger mißbrauch getrieben, und selten liegt die wahrheit so auf der hand wie im angeführten falle.

#### 4) surdus.

I. 267. dieser zeitschrift hat Curtius das lat. absurdus auf skr. svṛ (svar) zurückgeführt, dabei aber auf die erklärung von surdus verzichtet. Den dort angeführten susurrus und *σύριξ* stellt sich wohl auch unser schwirren — im goth. und ahd. leider nicht belegt — an die seite, und diese bedeutung bietet den übergang zu surdus, welches danach ursprünglich den mit ohrensausen (susurrus aurium) behafteten, secundär den tauben bezeichnete.

Hinsichtlich der von Ahrens de dial. II. 65. verworfenen nebenform *τυρίσδω* bei Theocr. bemerke ich, daß man nicht eben einen hyperdorismus zu ihrer erklärung anzunehmen braucht, denn das skr. *tûrya-m* (instrumentum musicum), von Benfey im gloss. sehr gezwungen als „viertes“ gedeutet, scheint darauf hinzudeuten, daß wurzel svar aus stvar entstanden (wie snâyu sehne wohl für stnâyu von wurzel stan steht, vgl. ztschr. II. 237.), dies aber in stur, tur geschwächt sei. Eine nebenform skvar glaube ich in kur 6. p. zu finden. (Vgl. die wurzel stambh und skambh, und Kuhn's 5ten artikel über das alte s. Ganz analog scheint mir das verhältniß zwischen stan 1. 10. p., dhvan 1. 10. p., svan 1. 10. p., deren verwandtschaft, also wohl gemeinschaftliche entstehung aus einer urform stvan, auch durch die gleiche conjugation wahrscheinlich wird; einer nebenform skvan könnten die wurzeln kvaṇ, kuṇ, kaṇ „lachen, seufzen“, caṇ und can, ferner kôna-s (plectrum), und in weiterer entwicklung ku, kû, khu, gu, knu, knû, knûy, sowie kâi [jene aus kun, dies aus kan] angehören.) In sich enthält also *τυρίσδω* nichts, was die form schlechthin verwerflich machte.

Im Oct. 1854.

H. Ebel.